

Was darf ich hoffen?

Tod und Auferstehung in den biblischen Schriften

Ein Bibelkurs durch die hebräische und griechische Bibel

1. Stunde

Wie jede Blüte welkt und jede Jugend dem Alter weicht, blüht jede Lebensstufe, blüht jede Wahrheit auch und jede Tugend zu ihrer Zeit und darf nicht ewig dauern. Es muss das Herz bei jedem Lebensrufe bereit zum Abschied sein und Neubeginne, um sich in Tapferkeit und ohne Trauern, in andere, neue Bindungen zu geben. Und jedem Anfang wohnt ein Zauber inne, der uns beschützt und der uns hilft, zu leben.

Wir sollen heiter Raum um Raum durchschreiten, an keinem wie an einer Heimat hängen, der Weltgeist will nicht fesseln uns und engen, er will uns Stuf um Stufe heben, weiten. Kaum sind wir heimlich einem Lebenskreise und traulich eingewohnt, so droht Erschlaffen; nur wer bereit zu Aufbruch ist und Reise, mag lähmender Gewöhnung sich entrafen.

Es wird vielleicht auch noch die Todesstunde uns neuen Räumen jung entgegenschicken; des Lebens Ruf an uns wird niemals enden ... wohlan denn, Herz, nimm Abschied und gesunde!
(Hermann Hesse)

„Denn du bist Erde und sollst zu Erde werden.“ Dieses Wort ist sprichwörtlich geworden – auch dadurch, dass es in den alten Bestattungsgedichten einen besonderen Platz hatte.

In den alten Trauergottesdiensten hieß es für die Beisetzung:

„Nachdem es allmächtigen Gott gefallen hat, unsere Schwester/unseren Bruder NN aus diesem Leben abzurufen, befehlen wir ihn der Gnade Gottes und legen seinen Leib in Gottes Acker. (Unter dreimaligen Erdwurf:) Erde zur Erde, Asche zur Asche, Staub zum Staube. Von Erde bist du genommen. Zu Erde sollst Du wieder werden. Jesus Christus sei Dir gnädig im Gericht und helfe Dir aus zu seinem ewigen Reich.“

Seit dem Jahr 2005 hat es in der gesamten Evangelischen Kirche einen Wechsel in der Form der Bestattung gegeben. Die Agende ist vollkommen neu überarbeitet worden, da die Worte aus nachvollziehbaren Gründen kaum noch hörbar waren.

Nun heißt es dort sehr viel sinnvoller, seelsorgerlicher und dem Leben näher:

„Wir nehmen Abschied von NN, die/der durch den Tod von uns genommen wurde. Wir legen die Verstorbene/den Verstorbenen ins Grab. (Mit dreimaligem Erdwurf:) Erde zur Erde, Asche zur Asche, Staub zum Staube. Gott ist der Schöpfer des Lebens und Herr über den Tod.“

Ihm vertrauen wir NN an. Der Herr behüte deinen Ausgang und Eingang von nun an bis in Ewigkeit.“

Biblich hat das Wort zum Erdwurf seinen Platz im zweiten Schöpfungsbericht, der der Feder des Jahwisten entstammt. Dieser ältere Schöpfungsbericht, der in der agrarischen Welt entstanden ist, schließt in Kapitel 3 mit zwei Fluchworten.

Das zweite Fluchwort, den Mann betreffend, beginnt in Vers 17. Der Mann, der vom Staub genommen wurde und deswegen einen besonderen Bezug zu ihr hat, der ihr also in besonderer Form solidarisch war, muss nun damit leben, dass ein Riss zwischen ihm und der Erde besteht! Die Erde war und ist der elementarste Bereich des menschlichen Wirkens! Er war die mütterliche Grundlage seines Daseins! Aber in dieses Verhältnis ist nun ein gewaltiger Bruch gekommen, eine Entfremdung, die ihn im innersten Kern trifft. Es ist nun so etwas wie ein Bann, der auf der Erde liegt, an die er so sehr gewiesen war.

Möglicherweise handelt es sich in den Versen 17 bis 20 um zwei umlaufende Fluchworte, die in dem jetzigen Schöpfungsbericht zu einem Fluchwort verbunden worden sind. Sie könnten etwa so gelautet haben:

„Verflucht sei der Erdboden um deinetwillen: mühsam sollst du dich von ihm nähren, solange du lebst. Im Schweiß deines Angesichts sollst du dein Brot essen, bis du zum Erdboden zurückkehrst, von dem du genommen bist.“ (Vers 17.19ab)

Dieses Fluchwort richtet sich an den einfachen Landwirt, der seiner „Scholle“ mit Müh und Not einen geringen Ertrag abringt. Glücklicherweise wird er damit nicht werden; der Ertrag bleibt sehr gering und wird außerordentlich kärglich sein.

Das andere Fluchwort könnte etwa folgenden Inhalt gehabt haben:

„Dorn und Gestrüpp lasse er dir sprossen und das Kraut des Feldes sollst du essen, denn Staub bist du und zum Staube sollst du zurückkehren.“ (Vers 18.19c)

Dieses zweite Fluchwort richtet sich dann an den Beduinen, der in der Steppe lebt und sich von einfachen Kräutern ernähren muss. Sein Dasein wird damit ebenfalls von der Kärglichkeit des ihm gewährten Lebensunterhaltes bestimmt.

Im jetzigen Bericht sind beide Worte miteinander kombiniert worden. Ihre Absicht besteht darin, die Kärglichkeit der menschlichen Lebensführung im palästinensischen Raum ätiologisch zu begründen. Es geht also hauptsächlich um die Kärglichkeit der menschlichen Lebensführung, die ihren tiefsten Grund darin findet, dass ein Bruch zwischen dem Mann und der ihn bergenden Erde eingetreten ist! Dieser Bruch macht seine ganze Seinsweise aus. Die Arbeit wird keineswegs zum Fluch erklärt, jedoch so beschrieben, dass sie bedroht wird von gewaltigen Fehlschlägen und Leerläufen. Der Aufwand steht oft genug in keinem sinnvollen Verhältnis mehr zum Ertrag! Diese Bruchlinie bezeichnet der Erzähler als den eigentlichen Missklang in der Schöpfung, der nicht aus der ursprünglichen Ordnung heraus zu erklären ist.

Teil des Fluchwortes ist nun auch der direkte Hinweis auf den Tod und auf das Sterben des Menschen. Hier jedoch muss differenziert werden:

Normalerweise lesen wir diesen Vers so, als wenn der Mensch durch den Sündenfall seine Unsterblichkeit verloren habe und ihm nun der Tod als Strafe zugeordnet wird. Diese

Interpretation lässt sich jedoch nicht halten: In 2,17 hieß es nicht, dass der Mensch ab diesem Tage sterblich wird, sondern dass er sofort und unverzüglich sterben wird. Dieser Fall ist nun nicht eingetreten! Gott ist gnädig mit dem Menschen umgegangen. Nur ein Bruch ist zwischen ihm und der Erde eingetreten. Er lebt noch. Deswegen gibt 3,19 zunächst einmal nur die äußere Grenze seines Lebens an. An diesem Zustand seines kärglichen Lebens wird sich niemals etwas ändern!

Möglicherweise ist es also das **Bewusstsein** der Endlichkeit in Verbindung mit der Kärglichkeit seiner Lebensführung, um das es hier den Erzähler geht. Mit dem Sündenfall wird dem Menschen bewusst, dass sein Leben ein Ende haben wird und er sterben wird, und bis zu diesem Zeitpunkt wird sich an seiner Lebensführung nichts ändern.

„Denn du bist Staub und zu Staub sollst du werden.“ Diese Bestimmung des menschlichen Endes entspricht ansonsten der gesamten Vorstellungswelt der hebräischen Bibel. Anders als die Umwelt Israels, in der den Toten eine Macht über die Lebenden zugeschrieben wurde, lehnt die hebräische Bibel jede Vorstellung dieser Art ab. Totenbeschwörungen werden in der hebräischen Bibel strikt verboten und mit der Todesstrafe bedroht (Lev 19,31.28; 20,6.27; Dtn 18,10f). Demgemäß erfährt Saul der in der Todesangst die Hexe von Endor nötigt, den Geist des toten Samuel anzurufen, nur schon das, was er ohnehin schon weiß: Jahwe hat dir das Königtum entrissen! (1. Sam 28,17-19) Die hebräische Bibel hat sich mit aller Macht gegen jede Form des Totenkultes gewandt und sie unter schwerer Strafe gestellt! Der Grund dafür liegt auf der Hand: Jede Totenbefragung wäre so etwas wie die Übertretung des ersten Gebotes! Die Herrschaft Gottes über die Lebenden schließt eine Herrschaft der Toten radikal aus!

Der Bereich des Todes gilt in der hebräischen Bibel aus diesem Grund als unrein (Num 19,11ff; Lev 11,24ff). Die Abgrenzung gegenüber dem Totenkult hatte zur Folge, dass die Sphäre des Todes eben nur die Sphäre des „Staubes“ war – mehr nicht, aber auch nicht weniger!